

## **Auszug aus dem substanziellen Protokoll 116. Ratssitzung vom 25. November 2020**

### **3247. 2019/195**

#### **Postulat von Christine Seidler (SP) und Isabel Garcia (GLP) vom 15.05.2019: Entwicklung des Rollen- und Aufgabenverständnisses der Verwaltung bei der Umsetzung der Smart-City-Strategie**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

*Christine Seidler (SP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1236/2019): Die Städte stehen unter Druck. Sie sollen neben globalen Herausforderungen auch Zielkonflikte vereinen. Sie müssen verdichtet, umwelt- und wirtschaftsfreundlich sein, viel Freiraum haben, Entwicklungspotential aufweisen und neuerdings vor allem smart sein. Eine Stadt ist aber nur so intelligent, wie ihre Bewohnenden und ihre Verwaltung und ihre Fähigkeit, Herausforderungen langfristig und tragfähig zu meistern. Die Herausforderungen in der Stadtentwicklung sind komplex und man weiss nie, welcher Trend sich durchsetzen wird. Trends stehen immer in einem Spannungsfeld zwischen Trend und Gegentrend. Ein solches Spannungsfeld im Kontext der Smart City möchte ich Ihnen kurz darlegen. Es gibt ein Zielbild und es gibt ein realistisches Bild. Diese laufen sich diametral entgegen. Der Begriff Smart City wird verwendet, um technologiebasierte Veränderung und Innovation in urbanen Räumen zusammen zu fassen. Im Zentrum steht dabei die Idee, Städte effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten. Ein computerisiertes, urbanes System schafft den Abtausch zwischen Kontrollierbarkeit im Sinne von Effizienz auf der einen und Integration der Bewohnenden auf der anderen Seite. In Realität sieht es aber leider anders aus. Profane Effizienzprozesse werden unter einer digitalen Hülle verkauft. Internetplattformen, auf denen in Zukunft Produkte verkauft werden sollten, verbessern weder ein Produkt, das Kundenerlebnis, noch die Beziehung und das Kundenverhältnis. Im Gegenteil: Sie beschleunigen viele Abläufe auf Kosten von Vertrauen. Rationalisierungseffekte müssen auf diese Weise von den Mitarbeitenden selbst eingeholt werden. Die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung werden so langfristig für fehlende Innovation haftbar gemacht. Man kann der Digitalisierung nicht nur mit Technologien begegnen. Es braucht auch ein grundsätzliches, umfassendes Verständnis. Apple, Google, Facebook, Amazon wirken heute längst wie grosse Imperien und Monopolisten eines neuen Zeitalters. Im Economist konnte man lesen: «Die neue Techindustrie macht ihr Geld, indem sie private Informationen aufsaugt.» Eric Schmidt, Executive Chairman von Alphabet Inc. beschreibt das so: «Wir wissen, wo du warst, wir können auch ziemlich genau wissen, worüber du nachdenkst.» Mit Blick auf unsere Umwelt entsteht also zunehmend ein Filter durch die*

*Technologie von Google, Apple, Facebook oder anderen Techunternehmen. Die globalen Player stellen ihre eigenen Spielregeln und Hausregeln in Bezug auf die Nutzung von Dienstleistung und Digitalisierung auf. Sie werden zu Kreatoren der Stadtentwicklung. Das darf nicht sein. Die Verwaltung der Städte findet sich unmittelbar in einem neuen und kaum handhabbaren oder beeinflussbaren Ökosystem wieder. Die Entwicklung lässt sich nicht aufhalten und schon gar nicht regulieren. Umso wichtiger ist nicht nur die Reaktion, sondern aktiv und bewusst die Rolle des Regulators hin zum Moderator zu ändern und zu implementieren. Eine smarte Stadt, die diesen Namen verdient, bedingt eine Verwaltung, die ihre Rolle als Smart City-Moderatorin wahrnehmen kann und will. Das erfordert auch die entsprechenden Weiterbildungen für Verwaltungsangestellte und die Schaffung von innovationsfördernden Arbeitsbedingungen. Der angestossene Wandel der Verwaltungskultur muss von der Stadt bei der Implementierung der Smart-City-Strategie zusätzlich unterstützt werden. Damit agieren die Bewohnerinnen nicht nur als Userinnen der Smart City, sondern entwickeln sich zu verantwortungsbewussten Multiplikatorinnen eines vermehrt auf Teilen basierenden Stadtlebens. In diesem Kontext soll auch der laufende Prozess der Überprüfung der Stadtverwaltungsorganisation gemäss Postulat 2018/78 genutzt werden.*

**Stefan Urech (SVP)** begründet den von Stephan Iten (SVP) namens der SVP-Fraktion am 5. Juni 2019 gestellten Ablehnungsantrag: *Wir lehnen das Postulat ab, weil wir die Smart-City-Strategie grundsätzlich ablehnen und bereits warnten, dass die Strategie zu neuer Bürokratie, Workshops und Gruppenveranstaltungen führen könnte. Im Gemeinderat werden immer wieder partizipative Anlässe gepredigt, weil offensichtlich die Schnittstelle von Bevölkerung zur Stadt vermisst wird. Laut Ihnen besteht ein grosses Vakuum, das Sie durch dieses Postulat oder andere moderne Gefässe füllen möchten. Am Ende des Tages sind aber wir die Schnittstelle zwischen den Bürgern aus den Quartieren und der Stadtverwaltung. Es ist meine Aufgabe, einerseits Bedürfnisse aus meinem Quartier in den Rat zu tragen und andererseits meine Erfahrung aus dem Rat und den Kommissionen zurück in die Bevölkerung zu bringen und die Absichten und Möglichkeiten der Stadt zu erklären. Für mich gibt es kein Vakuum. Auch in den Grossgruppenkonferenzen mit den Quartiervereinen wollten Sie Schnittstellen zur Stadt schaffen und es war bereits von Quartierräten mit «participatory budgeting» und Praxisworkshops die Rede. Es stellt sich für mich schon die Frage, was dann noch meine Aufgabe sein soll. Für mich stellen die Kommissionen Praxisworkshops dar und unter Grossgruppenveranstaltung verstehe ich die gemeinderätliche Sitzung, in der wir über Themen sprechen, die die Stadt betreffen. Wir als Gemeinderäte sind eine sehr niederschwellige Verbindung zwischen Bevölkerung und Stadtverwaltung. Ich lehne das Postulat nicht zuletzt in Ihrem Sinne ab – im Sinne einer Rettung des Sinns des Gemeinderats. Wenn Sie Ihren Quartierbewohnern zuhören, kann der Gemeinderat all Ihre geforderten Aufgaben erfüllen.*

Weitere Wortmeldung:

**Elisabeth Schoch (FDP):** Beim Lesen des Postulats fragten wir uns, was man damit eigentlich genau bewirken will. Als ich das Plädoyer der Postulantin hörte, habe ich erst recht nicht mehr verstanden, worum es eigentlich geht. Für uns stellt sich die Frage, ob man mit diesem Postulat eine Kultur für die Stadtverwaltung einkaufen will. Kulturen kann man aber nicht einkaufen – man muss sie schaffen. Will das Postulat erreichen, dass Mitarbeitende in unzähligen Gruppenveranstaltungen lernen, was eine Smart City ist? Das wäre eher eine Führungsaufgabe. Es gibt bereits ein ganzes Team, das sich mit Smart City beschäftigt. Wir sind der Ansicht, dass es sich um eine klare Leadership-Aufgabe handelt und daher die Leitung der Stadt zuständig ist. Der Stadtrat muss eine Vorbildrolle übernehmen und Smart City zusammen mit seinen Direktorinnen und Direktoren umsetzen. Dafür braucht es keine Grossgruppenveranstaltungen. Zudem ist gerade nicht die richtige Zeit, um die Stadtverwaltung mit Schönwetterprogrammen und sehr zeitaufwändigen Grossgruppenveranstaltungen zu beschäftigen.

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

**STP Corine Mauch:** Eine smarte Stadt ist in der Lage, sich neuen Rahmenbedingungen anzupassen. Das bedeutet insbesondere, dass sich Zürich als smarte Stadt konsequent an den Bedürfnissen der Einwohnerinnen und Einwohner orientieren soll und dabei ihre Leistungen, aber auch ihr Selbstverständnis als Verwaltung kontinuierlich weiterentwickeln muss. Angetrieben durch den technologischen Fortschritt, durch demographische Veränderungen und auch durch neue Wertemodelle verändert sich auch die Art und Weise, wie die Menschen mit der Verwaltung interagieren. Die Massnahmen und Instrumente aus unserer Smart-City-Strategie sind nicht nur darauf ausgerichtet, neue Ideen zu entwickeln und diese auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen, sondern auch die Rolle der Verwaltung in einem sich verändernden Umfeld zu überprüfen und zu befördern, dass Verwaltungsangestellte ihre eigenen und vielleicht überkommenen Arbeitsweisen kritisch und differenziert hinterfragen. Eine solch kulturelle Transformation kann man nicht einkaufen. Die Transformation wird innerhalb der Stadtverwaltung besonders im Rahmen unserer Strategie mit dem Instrument des Smart City Lab gefördert, das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ganz konkreten Projekten, aber auch eingebettet in ein umfangreiches und vielfältiges Rahmenprogramm, mit diesen Fragen und Themen konfrontiert. Für den Stadtrat ist die Weiterentwicklung der Verwaltung ein wichtiger Bestandteil der Umsetzung unserer Smart-City-Strategie. Deshalb ist der Stadtrat auch bereit, das Postulat entgegenzunehmen und in Zusammenarbeit mit dem Team, das für die Umsetzung der Smart-City-Strategie verantwortlich ist, sicher zu stellen, dass die künftige Rolle der Verwaltung ein integraler Bestandteil darstellt und berücksichtigt wird.

Das Postulat wird mit 70 gegen 40 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat



4 / 4

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat